

Altfränkische Bilder

mit erläuterndem Text

von
Dr. Theodor Henner
1898



Eucharus wirsing me fieri fecit

Die Illustration dieser Vorderseite ist dem gemalten Widmungoblatt eines prachtvollen Incunabeldruckes auf Pergament in der hiesigen k. Universitätsbibliothek entnommen; einer der berühmten Drucke aus der Offizin des Georg Keiser aus Eichstätt, der diese edle Kunst im Würzburg'schen einföhrete, wahrscheinlich aus d. J. 1486. Er enthält den Psalmencommentar des hl. Bruno, Bischofs v. Würzburg, und gehörte ehemals der Klosterbibliothek von St. Stephan daber. Die Bischofsgestalt ist St. Balian oder der Autor St. Bruno, während der danebenstehende Apostel Andreas, Patron des Würzburger Domstifts, den als Veranlasser dieses Prachtexemplars genannten Eucharus Wirsing wohl als ein Mitglied der Würzburger Domgeistlichkeit erscheinen lassen darf.



Herausgegeben und gedruckt

in der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.



Kalendarium für 1898.

Januar.			Februar.			März.		
1	Samst.	Neujahr	1	Dienst.	Ignatius	1	Dienst.	Albinus
2	Sonnt.	2. n. Neujahr	2	Mittw.	Maria Lichin	2	Mittw.	†Quat. Simpl.
3	Mont.	Genoveva	3	Donn.	Blasius	3	Donn.	Ruegundis
4	Dienst.	Titus, Rigob.	4	Freit.	Andreas	4	Freit.	†Rasmit
5	Mittw.	Telesphorus	5	Samst.	Agatha	5	Samst.	†Johannes
6	Donn.	Heil. 3 Könige	6	Sonnt.	Septuages. ☽	6	Sonnt.	2. Nem. Seb.
7	Freit.	Lucian, Alb.	7	Mont.	Komnald	7	Mont.	Thomas v. Na.
8	Samst.	Severin ☽	8	Dienst.	Joh. v. M.	8	Dienst.	Joh. v. G. ☽
9	Sonnt.	1. S. n. Epiph.	9	Mittw.	Ipollonia	9	Mittw.	Franziska
10	Mont.	Agatho, Willh.	10	Donn.	Scholastika	10	Donn.	40 Martyrer
11	Dienst.	Hyginus	11	Freit.	Theodora	11	Freit.	Konstantin
12	Mittw.	Satyrus	12	Samst.	Meletius	12	Samst.	Gregor d. Gr.
13	Donn.	Gilarius				13	Samst.	Gebst. S. B. 3. d. D. v. B.
14	Freit.	Felix	13	Sonnt.	Septagesima	13	Sonnt.	3. Pent.
15	Samst.	Paulus ☽	14	Mont.	Valentin ☽	14	Mont.	Matthidis
16	Sonnt.	2. Marcellus	15	Dienst.	Sauftin	15	Dienst.	Longinus ☽
17	Mont.	Antonius	16	Mittw.	Juliana	16	Mittw.	Mittwoch. Ser.
18	Dienst.	Petri Stuhl.	17	Donn.	Theodul	17	Donn.	Patritius
19	Mittw.	Martinus	18	Freit.	Simeon	18	Freit.	Gabriel
20	Donn.	Gabian, Seb.	19	Samst.	Gabinus	19	Samst.	Joseph
21	Freit.	Agnes				20	Sonnt.	4. Laetare
22	Samst.	Vincenz ☽	20	Sonnt.	Quinquag. ☽	20	Mont.	Benedict
23	Sonnt.	3. Mar. Verm.	21	Mont.	Verba, Sev.	21	Dienst.	Paulus ☽
24	Mont.	Timotheus	22	Dienst.	Fastnacht	22	Mittw.	Victorian
25	Dienst.	Pauli Befehr.	23	Mittw.	†Hochmittw.	23	Donn.	Eugenius
26	Mittw.	Dolypkarpus	24	Donn.	Matthias	24	Donn.	Maria Verf.
27	Donn.	Joh. Chryf.	25	Freit.	Walburgis	25	Freit.	Ludgerus
28	Freit.	Kaimund	26	Samst.	Gebst. S. W. d. Kön. von Württemberg	26	Samst.	
29	Samst.	Franz v. S. ☽	27	Sonnt.	1. Invoc.	27	Sonnt.	5. Judica
30	Sonnt.	4. Martina	28	Mont.	Romanus ☽	28	Mont.	Sixtus, Her.
31	Mont.	Petrus u. Paul.				29	Dienst.	Eufasius
						30	Mittw.	Quirinus ☽
						31	Donn.	Guido, Lorn.
April.			Mai.			Juni.		
1	Freit.	Hugo, Silb.	1	Sonnt.	1. Jubilate	1	Mittw.	†Quatember
2	Samst.	Franz v. D.	2	Mont.	Kabanafius	2	Donn.	Marcellinus
3	Sonnt.	6. Palmsonnt.	3	Dienst.	Gl. + Erfind.	3	Freit.	†Eotildis
4	Mont.	Isidor, Theon	4	Mittw.	Monika	4	Samst.	†Franz ☽
5	Dienst.	Vincenz	5	Donn.	Pius V. ☽			
6	Mittw.	Sixtus I. ☽	6	Freit.	Johann v. L.	5	Sonnt.	Gl. Dreif. Jesf
7	Donn.	†Gehindonn.	7	Samst.	Stanislaus	6	Mont.	Norbert
8	Freit.	†Charfreitag	8	Sonnt.	4. Laetate	7	Dienst.	Robert
9	Samst.	†Charfamatag	9	Mont.	Gregor v. N.	8	Mittw.	Medardus
10	Sonnt.	Gl. Osterfest	10	Dienst.	Anton, Gord.	9	Donn.	Frontenbnam
11	Mont.	Ostermontag	11	Mittw.	Marertus	10	Freit.	Marg. v. Sch.
12	Dienst.	Julius	12	Donn.	Dankwartus ☽	11	Samst.	Barnabas ☽
13	Mittw.	Hermeneg. ☽	13	Freit.	Servatius			
14	Donn.	Domnina	14	Samst.	Bonifazius	12	Sonnt.	2. S. n. Pf.
15	Freit.	Anastasia				13	Mont.	Anton v. P.
16	Samst.	Drogo, Englt.	15	Sonnt.	4. Rog. Dym.	14	Dienst.	Basilus
17	Sonnt.	1. Quasim.	16	Mont.	Joh. v. Nep.	15	Mittw.	Vitus
18	Mont.	Eleutherus	17	Dienst.	Darcbalis	16	Donn.	Benno
19	Dienst.	Emma	18	Mittw.	Venzianus	17	Freit.	Ivitus, Botolf
20	Mittw.	Victor ☽	19	Donn.	Chr. Himmelst.	18	Samst.	Markus
21	Donn.	Anselm	20	Freit.	Bernhardin ☽			
22	Freit.	Soter u. Caj.	21	Samst.	Hospitius	19	Sonnt.	3. Gervaf. ☽
23	Samst.	Adalbert				20	Mont.	Silvertus
24	Gebst. S. W. d. K. v. Sachf.		22	Sonnt.	6. Trandi	21	Dienst.	Alopius
25	Sonnt.	2. Misere. T.	23	Mont.	Desiderius	22	Mittw.	Paulinus
26	Mont.	Markus	24	Dienst.	Johanna	23	Donn.	Edeltrudis
27	Dienst.	Cletus, Marc.	25	Mittw.	Georg VII.	24	Freit.	Joh. d. Tauf.
28	Mittw.	Veregin	26	Donn.	Philipp, Teri.	25	Samst.	Wilhelm
29	Gebst. S. W. d. K. v. Bay.		27	Freit.	Joh. I. Beda			
30	Donn.	Vitalis	28	Samst.	German ☽	26	Sonnt.	4. Raingardis
31	Freit.	Petrus	29	Sonnt.	Gl. Dingsfest	27	Mont.	Erscens ☽
	Samst.	Kath. v. S.	30	Mont.	Dingsmontag	28	Dienst.	Leo II.
				Dienst.	Petronella	29	Mittw.	Peter u. Paul
						30	Donn.	Pauli Gedächt.



Zwei Medaillen auf die Markgrafen Christian von Bayreuth und Karl Alexander von Ansbach-Bayreuth als fränkische Reichsbristen.

Vorwort zum vierten Jahrgang.

Num vierten Male treten wir mit unseren Bildern vor die Oeffentlichkeit. Legten wir Anfangs Zweifel wegen der Lebensfähigkeit des Unternehmens überhaupt, so können diese nunmehr als überwunden gelten, da auch der letzte Jahrgang wieder so überaus freundlicher Aufnahme gewürdigt und damit immer zugleich die Frage nach der weiteren Fortsetzung verbunden wurde, und es muß nun fortan mehr die Sorge vorwalten, keinen Rückschritt gegenüber dem seither Gelasteten eintreten zu lassen, sondern möglichste weitere Vervollkommnung anzustreben. Auch diesmal lassen wir wieder eine bunt zusammengestellte Bilderreihe vor den Blicken des Beschauers vorbeiziehen, und man wird leicht erkennen, daß unser Bestreben dahin geht, neben fortwährendem Festhalten an dem Hauptpunkte Würzburg immer wieder auf neue Orte die Aufmerksamkeit zu lenken; in derartiger Anregung soll ja gerade die Aufgabe und der Werth dieser Blätter bestehen. An Stoff gebricht es nicht; diese im letzten Vorwort geäußerte Ueberzeugung kann, je mehr wir mit forschendem Auge auf diesem Gebiet Umschau halten, nur vollauf wiederholt werden. Auf gar manchen Gegenstand wurden wir auch bereits durch gütige mündliche und schriftliche Hinweise aufmerksam gemacht und gerne werden wir, soweit möglich, solche dankenswerthe Winke gelegentlich berücksichtigen. Nur liegt in gar manchen Fällen eine nicht geringe Schwierigkeit darin, gute photographische Aufnahmen zu erhalten, besonders wenn es sich um abgelegene Orte handelt, und nicht jede beliebige Aufnahme läßt sich für diese unsere Zwecke mit Erfolg verwerten.

Schließlich noch einige Bemerkungen zu den beiden Medaillen, die in der Kopfleiste dieses Blattes wiedergegeben sind. Sie gehören einer längeren Reihe derartiger Gepräge an, welche verschiedenen der brandenburgischen Markgrafen in Franken anlässlich ihrer Obristenwürde über die Contingente des fränkischen Reichskreises gewidmet wurden. Die eine jener Medaillen wurde zu Ehren der Erwählung des Markgrafen Christian, des Gründers der Bayreuther Linie, zu diesem Amte 1606 geprägt; sie zeichnet sich dadurch aus, daß ihr Revers im Umkreis die Wappen von 19 Reichsständen zeigt; in der Mitte sieht man einen Strauß, der einen Drachen zwischen den Klauen hält, mit der Inschrift: *Provocatus pugno*. Die andere Medaille gehört Karl Alexander, dem letzten dieser fränkischen Markgrafen, aus gleichem Anlaß i. J. 1765 an. Sie zeigt, wie jene andere, auf dem Avers den *Capitaneus circuli Franconici* zu Ross; auf dem Revers das brandenburgische Wappen und die Worte: *Securitati publicae*.



Schloss Mainberg bei Schweinfurt.

Das Schloß Mainberg, etwas mainaufwärts von Schweinfurt, zählt zu den durch Stättlichkeit der Anlage, bedeutsame geschichtliche Vergangenheit und Anmuth der Lage interessantesten alten Herrensitzen im Frankenlande. Wann es gegründet wurde,



ist nicht mehr nachzuweisen. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts gehörte es zum Territorium der mächtigsten Adelsfamilie Frankens, der Grafen von Henneberg, eine Herrschaft, die über zwei Jahrhunderte währte, bis es mit dem dazugehörenden Gebiete i. J. 1542 durch Tausch an das Hochstift Würzburg kam, indem letzteres Stadt und Amt Meiningen dafür abtrat; mit dieser neuen Herrschaft theilte es dann deren weitere Schicksale. Bereits dem Verfall nahe, kam das Schloß 1822 durch Kauf in den Besitz der Kaufmannsfamilie Sattler in Schweinfurt, welche es mit pietätvollem Sinn für seine große Vergangenheit wiederherstellte und zugleich zu einer Sammelstätte für auserlesene Antiquitätenschatze machte. Auf einer Anhöhe am Main gelegen, bietet es mit seiner mächtigen dreieckigen Fronte einen überraschend stättlichen Anblick. Von den vielen bemerkenswerthen Einzelheiten, die der Bau in den Höfen und im Innern enthält, bringen wir aus dem inneren Hofraum zwei in Stein ausgeführte Wappen von hervorragender Schönheit.



Das eine, ein sogen. Allianzwappen, zeigt eine Engelsgestalt, die beiden Wappen der Grafen von Henneberg und der Herzoge von Braunschweig vor sich haltend, darunter auf einer Tafel die Inschrift: „Margaretha von Gottes gnade geborne herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, gräfin und frau zu Hennebergk wyrtwe MCCCCLXXXVI“. Es war dies die Gemahlin des Grafen Wilhelm III., von der Schleusinger Linie der Henneberger, der auf der Rückkehr von einer Komreise i. J. 1480 eines frühen



Todes starb; und bis zu ihrem Tode 1509 bildete nun Schloß Mainberg ihren Wittwenitz. Mit Recht wird durch jenes Denkmal das Andenken an diese fürsliche Frau lebendig erhalten, denn

sie verschönerte das Schloß durch Neubauten und wurde zugleich auch eine Wohltäterin der am Fuße des Berges liegenden Ortschaft, der sie vor Allem eine Kirche erbaute, die im Inneren manches Beachtenswerthe enthält. Das andere hier abgebildete Wappen, in den elegantesten heraldischen Formen sich bewegend, gehört, wie schon die eingemeißelte Jahrzahl 1505 zeigt, dem Würzburger Fürstbischof Lorenz v. Bibra an. Es befand sich ehemals an einem Gebäude in Würzburg, nach dessen Abbruch es dann nach Mainberg kam, um dort an einem Treppenturm angebracht zu werden, wohl zur Erinnerung daran, daß unter dem späteren Bischof aus dieser Familie, Konrad von Bibra, Mainberg in Folge jenes Tauschvertrags an das Hochstift überging.

Holzreliefs aus der katholischen Pfarrkirche in Kitzingen.

Viele kostbare Kunstwerke sind im Verlaufe der Zeit aus unserem Frankenlande ausgewandert und unwiederbringlich für daselbe verloren gegangen, allein in gar manchen Fällen bedarf es



nur der richtigen Hand, um noch an Ort und Stelle vorhandene Perlen der Kunst, die längere Zeit so gut wie vergraben waren, wieder in ihrer ganzen Schönheit wirken zu lassen. So bei den hier abgebildeten Kitzinger Skulpturen. Sie befinden sich in einem Nebenraum der ehemaligen Kapuzinerkirche dortselbst, inmitten



einer Menge anderer kirchlicher Dekorationsgegenstände meist minderwerthigen Charakters. Es sind vier Tafeln von stattlicher Größe mit Szenen aus dem Leiden Christi: Christus und die schlafenden Jünger am Golberg, die Geißelung, die Dornenkrönung und die Kreuzertragung; sodann die bekannten Sinnbilder

der vier Evangelisten: Mensch, Löwe, Kind und Adler. Ursprünglich schmückten diese Bildwerke die schöne gotische Pfarrkirche zu Ritzingen, die i. J. 1487 vollendet wurde und vieles sehr Beachtenswerthe enthält, u. A. zierliche Portale, eine schöne Empore gegen Sünden und insbesondere ein großes, wohlgehaltenes Sakramentshäuschen. Wenn nun eine lokalgeschichtliche Aufzeichnung aus dem 16. Jahrhundert von herrlichen, hohen Altartafeln im Chor mit gewaltigem, künstlich geschnitztem Bildwerk spricht, so ist kaum ein Zweifel, daß damit unsere vier Tafeln gemeint sind.



Die vier Evangelistensymbole könnten als Altarantependium oder an der Kanzel verwendet gewesen sein, bis dann nicht mehr näher bekannte Vorgänge und Veränderungen zu ihrer Verbannung in jenen untergeordneten Raum führten.

Unbekannt waren diese Reliefs in der Zwischenzeit keineswegs. A. Niedermayer in seiner Kunstgeschichte der Stadt Würzburg bezeichnete die „vier Stationsbilder in Ritzingen“ als ächte Werke Riemenschneiders, wogegen A. Weber in seiner Monographie über Riemenschneider in diesen Tafeln, „welche Geheim-

nisse des schmerzhaften Rosenkranzes darstellen, nicht die Hand des Meisters, sondern nur die Arbeit eines Schülers erkennen will, dem bereits die leitende Hand des Führers fehlte“. Die Beziehung der Tafeln auf den Rosenkranz ist wohl zutreffend, dagegen können wir jener letzteren Begründung nicht recht beipflichten, denn diese Reliefs verrathen gereifte Kunst; und man wird für die Beurtheilung der ganzen Frage einen anderen Standpunkt gewinnen, wenn man sich endlich ganz von einer Neigung frei macht, wie sie besonders früher sehr stark vorhanden war,

nämlich Alles, was von Skulpturwerken aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters in den ehemals würzburg'schen Landen noch vorhanden ist, unbedingt Riemenschneider und seiner Schule zuzusprechen. Die Evangelistensymbole, insbesondere die Engelsgestalt, haben allerdings gewisse, diesem Meister verwandte Züge, ebenso manches in der Delberg'scene, und man könnte nun etwa an die Bemerkungen W. Lübke's in seinem Vorwort zu dem Prachtwerk über Riemenschneider von C. Streit denken, wie die Meister jener Zeit an der Spitze großer Werkstätten standen, in welchen Gehilfen zeitweilig arbeiteten, die nicht immer auch die Schüler dieser Meister waren, daß viele auf der Wanderschaft von auswärts kamen und dauernd oder vorübergehend Beschäftigung in einer Werkstatt fanden, so daß in den Werken eines Schulverbands sich manchmal Stilmischungen mit fremden Schulen finden. Allein manche derartige Anklänge an Riemenschneider'sche Art lassen sich wohl auch durch



gewisse typische Züge erklären, wie sie der deutschen Plastik jener Zeit überhaupt angehören. Da nun Kitzingen, obwohl würzburg'sche Stadt, doch gerade in jenen Jahrhunderten durch Verpfändung politisch längere Zeit eng mit den benachbarten brandenburgischen Markgrafen zusammenhing und dort hin, wie auch zu Nürnberg vielfache Beziehungen hatte, so liegt es nahe, für jene Ueberheberschaft, vor allem bei den 4 Passionsdarstellungen, nicht nach Würzburg, sondern vielmehr nach der entgegengesetzten Richtung, nach Nürnberg auszuschaun und dieselbe etwa in der Schule Adam Krafft's zu suchen. Eine gewisse Schlichtheit und kraftvoller Ernst, energische Bewegung in den dargestellten Szenen, aber ohne jede Uebertreibung, mehr gedrungen als schlaffe Gestalten, die Gewandungen vielfach, aber doch nicht übermäßig gebrochen, und durchgängig eine gewisse strenge, mehr auf die vorausgehende, als auf die kommende Zeit hinweisende Richtung: an all' diese Eigentümlichkeiten der Krafft'schen Schule kann man sich hier erinnert fühlen.



Wie wir hören, sollen diese Reliefs für einen neu zu errichtenden Hochaltar der Pfarrkirche verwendet werden; ein solcher Gedanke und überhaupt die Wiederverwendung der Kunstwerke für ihren ursprünglichen Bestimmungsort in irgend einer Form kann nur warm begrüßt werden, gleichwie auch sonst jenes edle Denkmal der gotischen

Hauptperiode in Franken in seinen verschiedenen Theilen einmal einer sorgfältigen, verständnißvollen Renovirung bedürfte.

Grabdenkmal des Ritters Hans von Bibra in der Pfarrkirche zu Bibra.

Ein Werk unseres Tilmann Kiemenschneder. In dem Orte Bibra, südwestlich von Meiningen, einem der ältesten Stammsitze des darnach sich benennenden Geschlechtes, begann auf Verreiben des Würzburger Dompropstes und Generalvikars Dr. Kilian v. Bibra 1492 der Bau einer neuen Kirche, die zugleich zur Erbegräbnisstätte der Familie dienen sollte. Lorenz v. Bibra, Fürstbischof von Würzburg 1495—1519, ebenfalls ein Förderer des Baues, verschaffte demselben den werthvollsten künstlerischen Schmuck dadurch, daß er seinen Schützling, den Bildschnitzer Tilmann Kiemenschneder mit der Anfertigung der Altäre und insbesondere auch dieses Epitaphiums betraute. Es ist wohl

das schönste der dort befindlichen Denkmale, ein Zeugniß findlicher Pietät, wie aus der Inschrift hervorgeht: Anno Domini



MCCCCLXXII decima die mensis Februarij obiit validus nobilis Johannes de Bibra genitor reverendissimi Laurentij episc. herbipolen. cujus anima requiescat in pace. Amen. Sepultus in Rore; ebenso aus einem daneben in die Wand eingefügten Wappenstein des Bischofs von 1514. Ritter Hans v. Bibra war bischöflicher Amtmann zu Mellrichstadt, in erster Ehe mit Anna v. Hefberg, in zweiter mit Magdalena v. Gurrenberg verheirathet; aus einer dritten Ehe mit Agnes Schenk v. Schenkewald stammte Bischof Lorenz. Seine Grabplatte war aber laut jener Inschrift nicht hier, sondern im Kloster Kobra bei Meiningen. Eine schlanke, edle Gestalt, auf einem kräftigen Rücken stehend, mit Ausnahme des unbedeckten Hauptes ganz in Eisen gehüllt, die Linke ans Schwert gelehnt, die Rechte ein leider theilweise abgebrochenes Lifthorn haltend, unten seitwärts der mit reicher Tier versehene Helm. Das von hüppigem Lockenschmuck umrahmte Antlitz zeigt würdevollen Ernst, mit einer leisen Neigung zur Wehmuth, ein in den Schöpfungen jenes Meisters gerne wiederkehrender Zug. Die Wappen an den vier

Ecken sind die der Familien Bibra, Voit von Salzburg, Thüngen und Lichtenstein.

Kirche des ehemaligen Frauenklosters Unterzell bei Würzburg.

Das am unteren Ende des langgestreckten Ortes Zell gelegene Frauenkloster hat ursprünglich mit dem Mannskloster Oberzell, von dem wir im vorigen Jahrgang sprachen, eine zusammengehörige Familie des Prämonstratenserordens gebildet. Erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts kam es dann auch hier zur Durchführung der schon früher vom Generalcapitel des Ordens beschlossenen örtlichen Trennung der Manns- und Frauenklöster. Die Leitung von Unterzell lag von da an in den Händen eines von Oberzell aus gesetzten Propstes, während der Prälat von Oberzell das Oberhaupt beider Ordenshäuser blieb. Das 16. Jahrhundert brachte für Unterzell eine Zeit längerer, tiefen Verfalls und fast völlige Verödung des Hauses, bis Bischof Julius mit seiner eisernen Energie auch hier Wandel schaffte und zugleich



durch bauliche Erneuerung des Ganzen der Wiederhersteller des Klosters wurde. Hauptächlich in den Jahren 1609—11 vollzogen sich diese umfangreichen Arbeiten, unter der Leitung eines wälschen Baumstüfers, Lazarus Augustanus. Gerade auch auf die Kirche erstreckten sich dieselben; sie gehört nicht, wie man auf den ersten Anblick wohl meinen möchte, schon einer früheren Bauperiode an. Es macht sich eben hier, besonders in den Fenstern, noch ein stärkeres Nachklingen der Gotik geltend, wie dies ja vielen Bauten der Juliusperiode, übrigens nicht nur in Franken allein, eigen thümlich ist. Auch der nach Süden gelegene Thurm ist in seinem obersten noch erhaltenen Theil davon beeinflusst, während seine unteren romanischen Geschoße jedenfalls noch von dem früheren Kirchenbau stammen. Seit der Aufhebung des Klosters durch die Säkularisation befindet sich dieser ganze stattliche, sehr an- muthig am Main gelegene Gebäudecomplex in völliger Profanir- ung und fortschreitendem Verfall. Es kann darum nur freudigst begrüßt werden, wenn jenes charakteristische Baudenkmal einer Uebergangsperiode, wie geplant ist, als Ersatz für die völlig un- genügende dermalige Pfarrkirche von Zell aus diesem traurigen Zustande sich verjüngt wiedererheben würde; unter der Leitung von Architect Schmitz, dem trefflichen Wiederhersteller der St. Sebalduskirche in Nürnberg, der bereits Pläne dazu fertigte, be- steht hiefür die beste Hoffnung.

Drei Stadthore von Iphofen.

Das Städtchen Iphofen, im Kreise Mittelfranken, an der Bahnlinie Würzburg-Nürnberg gelegen, reicht mit seinen Anfängen jedenfalls in eine sehr frühe Zeit zurück. Einer der Hauptorte des alten Iffgau's, war es von langer Zeit her Sitz



Hüdeleer Thor.

einer Gerichtsstätte und erscheint auch in den ältesten Dotations- urkunden der Karolinger für das Bisthum Würzburg, dessen Schicksale es sodann bis zur Säkularisation theilte. In dieser Eigenschaft war es Sitz eines Archidiaconars und eines hochstif- tischen Amtes. Der würzburg'sche Chronist L. Fries erzählt, Bischof Mangold v. Teutenberg (1287—1303) habe den Ort zu einer Stadt erhoben und die Anlage von Befestigungen gefördert; sicher ist, daß dann Kaiser Ludwig der Baiser diese Stadteigenschaft mit Befestigungs- und Marktrecht förmlich verliehen hat. Daß jene Erlaubniß zur Ausführung von Befestigungen bald in die That umgesetzt wurde, geht aus Aufzeichnungen des 14. Jahr- hunderts hervor, und es mußte dies um so näher liegen, als das Amt Iphofen an mehrere fremdherrliche Nachbargebiete grenzte und deshalb verstärkten Schutzes bedurfte. Der als Helmkleinod im Wappen der Stadt erscheinende Sturmhut weist wohl ebenfalls auf diese besondere Bedeutung für den Grenzschutz hin, und im

16. Jahrhundert konnte Fürstbischof Konrad III. gelegentlich von dieser Stadt als „vor andern unsern stetten mit mauren und notturftiger waren gefast“ sprechen. Lange konnten sich die Bürger ihrer unentwegten Treue gegen das Hochstift rühmen, bis dann doch im Bauernkrieg auch sie von der allgemeinen Sturmfluth mit-



Einersheimer Chor.

gerissen und dafür dann freilich auch entsprechend bestraft wurden.

Wenn wir in diesen Blättern schon wiederholt auf den gut bewahrten alterthümlichen Charakter mancher feinköniglicher Städte hinwiesen, so darf gerade Iphofen als klassisches Beispiel hierfür gelten. Die Ummauerung der Stadt mit zum Theil hochragenden Thürmen ist im Ganzen noch wohl erhalten, ebenso Graben und Außenwall, aber ganz besonders zeigen noch hochinteressante Thorbauten, daß es sich hier um ein Bollwerk zu Trutz und Wehre von erhöhter Bedeutung gehandelt hat; köstliche Reste der Vorzeit, außerordentlich belehrend

für das Befestigungswesen des späteren Mittelalters und dabei von hohem malerischem Reiz. Drei dieser Thore bringen wir hier im Bilde; zunächst das Ködelseer Thor. Es bildet den Ausgang der Stadt nach Norden hin, in der Richtung gegen Ködelsee, den alten Nebenbuhler Iphofens im Weinbau. Vor und hinter dem über die Stadtmauer hinausgeschobenen Thore laufen Gräben, über welche jetzt eine steinerne Brücke führt, ehemals nach außen hin wohl eine Zugbrücke. Rück-

wärts gegen die Stadt zu erhebt sich über dem auf dem Hügel im Vordergrund sichtbaren großen Bogen noch ein, wohl zur Verstärkung des Thores erbautes stattlicher Thurm, während man dann beim Betreten der Stadt alsbald zu der architektonisch sehr beachtenswerthen Pfarrkirche zu St. Veit gelangt. Das Thor zeigt das Grumbach'sche, der Thurm das Wibra'sche Wappen, und dürfte erstere sich vielleicht auf den Fürstbischof Johann III. v. Grumbach, letzteres auf Konrad IV. von Wibra beziehen. Den östlichen Stadtausgang vermittelt das nach dem Limpurg-Speckfeld'schen Nachbarort Einersheim benannte



Mainbernsheimer Thor.

Thor, ein besonders stattlich sich ausnehmender Bau, vor Allem durch die zwei mit Zugsiegeln gedeckten Ecker; es überbrückt den Stadtgraben und zeigt innerhalb des Thorhofes oben rechts und links offene Gallerien. Endlich die nach Westen liegende, nach dem anabach'schen Orte Mainbernsheim sich benennende Stadtpforte, hart am Stadtgraben, mit einem kleinen Vorwerk. Auch hier befanden sich ehemals, wie noch deutlich die Spuren zeigen,

Erkerbühmchen, und wie an dem vorigen Thore erblickt man auch hier im Hofraum offene Gallerien zu beiden Seiten. Die Entstehungszeit dieser verschiedenen Befestigungsanlagen ist schwer festzustellen; es wurde wohl vom 14. bis ins 16. Jahrhundert daran gearbeitet, und vor Allem scheinen gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts noch einmal umfassendere Arbeiten vorgenommen worden zu sein, nachdem die Stürme des Bauernkrieges wohl auch hier ihre Spuren zurückgelassen hatten.

Grabdenkmal des Fürstbischofs Johann I. von Eglöfstein im Dom zu Würzburg.

Eine Hauptzierde unserer Würzburger Kathedrale bilden die zahlreichen Grabdenkmäler der Bischöfe, gewissermaßen eine steinerne Chronik dieser Kirchenfürsten, und neben der geschichtlichen Bedeutung für den aufmerksamen Beobachter ein wahres Lehrbuch der künstlerischen Formensprache in den verschiedenen Zeiten. Wir bringen in unserer diesmaligen Bilderscheibe zwei von diesen Monumenten, und zwar zunächst das von Johann I. v. Eglöfstein (1400–12). Dasselbe bewegt sich in den Formen guter Gotik, wie dies vor Allem in dem das Ganze krönenden, reich verzierten Baldachin hervortritt, auf welchem in anmuthiger Weise die Verkündigung Mariä angebracht ist. Die Bischofsfigur selbst vertritt im Gegensatz zu den vielfach conventionellen Sätzen solcher Denkmäler aus früheren Jahrhunderten ein erfolgreiches Streben nach gesunder naturalistischer Auffassung, bei allem würdevollen Ernst, wie er im Uebrigen in der ganzen Haltung zum Ausdruck kommt; ganz vortreflich ausgeführt ist die Gewandung. Die an den Seiten hinlaufende Inschrift lautet: Anno dni. MCCCCXI ipso die s. Cecillie o. reverendus, pr. dns. Johes. de Eglöfstein eps. hui' ecce. Zweimal tritt uns in der Geschichte dieser reich beanlagte Fürst in bedeutungsvollen Momenten entgegen. Einmal am 4. Jan. 1400, wo er noch als Dompropst an der Spitze der Stiftstruppen dem Heere der Stadt Würzburg und ihrer Verbündeten, die nach Emancipation von dem bischöflichen Stadregiment strebten, bei Bergrheim die entscheidende Niederlage beibrachte; sodann i. J. 1402 als erstmaliger Begründer einer Hochschule in Würzburg. Derselben war in dieser ersten Gestalt freilich nur kurze Dauer beschieden, und bis zur Neugründung durch Julius Echter trat eine lange Unterbrechung ein; aber trotzdem wird in der Geschichte dieser Universität Eglöfsteins Name stets hoch in Ehren gehalten werden. An dem prächtigen neuen Universitätsgebäude ist über der östlichen Ausgangspforte sein Bildniß angebracht.



Denkmal des Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen im Dom zu Würzburg.

In dem zweiten diesmal vorzuführenden Bischofsdenkmal treten uns die Formen reich entwickelter deutscher Renaissance entgegen. Dem Meister dieses Werkes sind wir in den ersten Jahrgängen unserer Bilder schon wiederholt begegnet: es ist der aus der tüchtigen Künstlerfamilie Kern aus Forchtenberg am Kocher stammende Michael Kern, welcher unter dem für die bildenden Künste so fruchtbringenden Regiment Julius Ehters für längere Zeit



in Würzburg eine Stätte reichen, glücklichen Schaffens gefunden hatte. Eine achtungswerthe Probe davon gibt dieses Denkmal; die Gestalt des Bischofs von strengem, würdevollem Ernst, der ganze Aufbau von pompöser Wirkung, allerdings nicht ganz in der ruhigen, maßvollen Durchführung und Feinheit, wie das benachbarte Denkmal Julius Ehters von demselben Meister. Es befindet sich an einem der untersten südlichen Pfeiler im Dom nahe dem Haupteingang, übrigens nur als Erinnerungsdenkmal, denn die Grabstätte ist im Dom zu Bamberg. Johann Gottfried I. v. Aschhausen, geb. 1575, war seit 1609 Bischof von Bamberg; nach Julius Ehters Tod auf den Stuhl von Würzburg berufen, vereinigte er zum erstenmal diese beiden fränkischen Nachbarbistümer in Personalunion; ein Mann von der strengsten Gesinnung im Geiste der katholischen Restaurationspolitik und darum auch eifriges Mitglied der Liga, was er in den ersten Stadien des 30jähr. Kriegs auch praktisch bethätigte; Oberst seines Truppencontingents war

der ebenfalls durch M. Kern in trefflicher Weise im Domkreuzgang verewigte Jakob Vaur v. Eifenack, welches Grabdenkmal wir in unserem ersten Jahrgang brachten. Kulturgeschichtlich interessant ist eine Reise, die der Fürstbischof als Botschafter des R. Matthias 1612 mit großem Gefolge nach Rom unternahm, worüber noch ausführliche Aufzeichnungen vorhanden sind. Er starb am 29. Dezember 1622 zu Regensburg während eines dort stattfindenden Reichstags. Eine längere Inschrift im unteren Theile des Denkmals preist ihn laut wegen seiner verschiedenen Vorzüge und Verdienste.

Zwei Portale der St. Johannispfarrkirche in Schweinfurt.

Unter den Kunstdenkmälern der Stadt Schweinfurt, ebendem einer der nicht zahlreichen Reichsstädte des fränkischen Kreises, nimmt weitaus die erste Stelle das Rathhaus am Marktplatz ein, von namhaften Kennern mit Recht als eines der schönsten Renaissancebauwerke in deutschen Landen bezeichnet. Daneben aber verdient doch auch noch manches Andere sehr wohl Beachtung, mehr als wohl häufig geschieht. Ganz besonders ist dies der Fall mit der dorrigen protestantischen Hauptpfarrkirche zu St.

Johannes, der sowohl ihrem alten Range nach, wie auch kunsthistorisch der erste Platz unter den Sacralbauten Schweinfurts gebührt; ein sehr interessanter Bau, dessen bunte Stilmischungen zeigen, daß sehr verschiedene Seiten an seiner Herstellung und Umgestaltung gearbeitet haben.

Die Pfarrei daselbst stand ehemals in nahen Beziehungen zu dem Collegiatstift Sankt in Würzburg, dessen Patron ebenfalls St. Johannes war; dieses Stift hatte den Zehnt in Schweinfurt und mußte dafür diese Pfarrkirche versehen. Die Durchführung der Reformation in der Reichsstadt löste dieses Band in kirchlicher Hinsicht, wogegen vermögensrechtlich daselbst noch geraume Zeit darüber hinaus forbestand, ein Anlaß zu mancherlei Streitigkeiten. Das Innere der Kirche bietet in seiner heutigen Gestalt allerdings nicht viel Hervorragendes, abgesehen vom Querschiff



mit schönen romanischen Theilen, sodann verschiedenen Grabdenkmälern, u. A. des Ritters Eberhard v. Masbach, der in der Mühlbacher Schlacht 1322 Friedrich d. Schönen zum Gefangenen machte, der Kanzel, und werthvollen alten Gefäßen, welche die Sakristei verwahrt. Um so mehr fesselt dagegen das Äußere

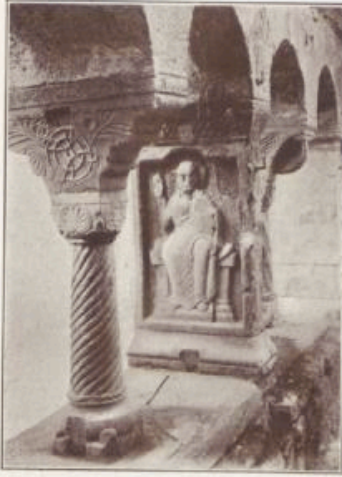
des stattlichen Baues, von welchem wir hier zwei an der Südseite befindliche Portale von hervorragender Schönheit bringen. Die Entstehung der Kirche wird in Beschreibungen mehrfach von der Mitte des 14. Jahrhunderts datirt, allein das erste jener Portale mit seinen reich entwickelten romanischen Formen widerlegt sofort eine solche Annahme und führt die Erbauung dieser ältesten Theile sicher ins 13. Jahrhundert zurück. Wir vernehmen dann allerdings zum Jahre 1335, daß die Stadt einen Steinbruch zu Semmersdorf zum Bau dieser Kirche gekauft habe, und damit begann nun jedenfalls die Herstellung der gothisch gehaltenen Theile der Kirche, u. A. auch des zweiten unserer Portale, das sehr edle, reine Stilformen aufweist; und zum Jahre 1410 wird berichtet, daß der Bau vollendet und der Chor mit 3 Altären eingeweiht worden sei. 1442 wurde der Thurm durch einen Blitzstrahl zerstört, und seine Wiederherstellung kam erst 1552 zur Vollen-



dung, worauf dann nur wenige Jahre später 1554 die durch den sogenannten markgräflichen Krieg heraufbeschworene Niederbrennung der Stadt abermalige umfassende Erneuerungsarbeiten verurteilt hat, insbesondere 1561 die Wiederherstellung des zusammengesetzten Hauptturmes, der allerdings in dieser seiner neuen Gestaltung dem sonst so interessanten Bau nicht sehr zur Tüchtele gereicht.

Kreuzgang des Stifts Neumünster in Würzburg.

Als im Kürschnerhof das Gebäude an der Ecke der Kaiserreihe links vom Neumünsterportal dem Kaufmann Rosenthal'schen Neubau weichen mußte, verschwand u. A. leider der in einem Hinterbau noch erhaltene merkwürdige gefälzte Kapitelsaal des früheren Collegiatstifts; dafür aber wurde bei diesen Arbeiten i. J. 1883 zur allgemeinen Ueberraschung und Freude ein namhafter Theil des alten Kreuzgangs von seiner langjährigen Umschälung mit Mauerwerk befreit und trat als ein wiederauf-erstandener Zeuge entschwendener Herrlichkeit Würzburgs aus der Hohenstaufenzeit zu Tage.



Leider konnte dieser ehrwürdige Rest nicht an Ort und Stelle verbleiben, und man kann nur immer wieder dem dringenden Wunsche Ausdruck geben, daß ihm nicht aufs neue das traurige Schicksal

dauernden Begrabenseins drohen möge. Die Formen des Kreuzgangs sind die des reichentwickelten spätromanischen Stils; er dürfte wohl gleichzeitig mit umfassenden baulichen Erneuerungen entstanden sein, die Bischof Otto I. (1207—23) am Neumünster vornehmen ließ. Wir geben hier zwei Proben aus diesem Baudenkmal; sie sind mit Reliefdarstellungen des thronenden Heilands und einer Bischofsfigural mit Heiligenschein (wohl St. Willian) geschmückt.

Besonderen Ruf hat diesem Kreuzgang von Neumünster von langer her jene alte Tradition verschafft, daß hier die Gebeine von Deutschlands größtem Minnesänger, Walther von der Vogelweide, zur letzten Ruhe gebettet seien. Erregter Streit für und wider die historische Haltbarkeit währt noch bis heute darüber fort. Eine Lösung dieser vielseitig dunkeln und schwierigen Frage können und wollen wir hier nicht versuchen. Aber wir dürfen jedenfalls festhalten an jener ehrwürdigen, von poetischem Zauber umwobenen Ueberlieferung im Geiste der schönen Strophen Longfellow's:

Längst schon hat die Klostergräber
Dort zerfüßt der Zeiten Fluth,
Und die Sage nur erzählt uns,
Wo des Dichters Asche ruht.

Aber um die Kathedrale,
Unberührt vom Strom der Zeit,
Zwischen Vogel die Legende
Und den Namen: „Vogelweid“.



Portal und Treppenturm der Klosterkirche in Himmelsporten bei Würzburg.

Eine der zahlreichen Niederlassungen des weiblichen Zweigs des Cisterzienserordens in dem Bisthum Würzburg — die früheste das idyllische Schönau bei Gemünden — war das etwas unterhalb Würzburgs gelegene Himmelsporten. Bischof Hermann I. v. Lobdeburg hatte dieses Kloster i. J. 1231 zuerst an dem Orte Himmelstätt südlich von Karlstadt begründet, ihm aber dann wegen feindseliger Beunruhigungen dortselbst i. J. 1250 den heutigen Platz in der „Scottenowe“ angewiesen. Als das einzige von allen jenen Frauenklöstern hatte es sich bis zur Säkularisation erhalten, und die alten Klosterräume überdauerten auch diese Katastrophe und beherbergen seit 1844 Carmeliterinnen. Die Gebäude bieten kunstgeschichtlich viel Interessantes, insbesondere die in neuester Zeit hübsch



restaurierte Kirche; leider sind in Folge der durch die Ordensregel bedingten sehr strengen Clausurvorschriften einige der merkwürdigsten Theile, wie die Sepultur und der Kreuzgang nur schwer zu-



gänglich. In ihrer ersten Gestalt war die Kirche i. J. 1277 vollendet. Ihren damaligen Charakter bewahrt uns in ganz origineller Weise das hier abgebildete Portal, ein Denkmal der Frühgotik in ihren einfachsten, strengsten Formen, wie wir sie u. A. an verschiedenen Theilen des Würzburger Minoritenklosters wahrnehmen können. Zu durchgreifenden Erneuerungen in dem ganzen Gebäude-complex sah sich nach vorausgegangenen schweren inneren Krisen die tüchtige Äbtissin Barbara IV. Seubott (1592 — 1630) veranlaßt, und dabei finden wir nun wieder, ähnlich wie bei der Untertzeller Kirche, spätgotische Motive mit edler Frührenaissance in reizvoll wirkender Stilmischung verbunden. So in dem zierlichen Dachreiter, insbesondere aber in dem hier abgebildeten Treppentürmchen in der Kirche, eine Wendeltreppe, welche die Verbindung zwischen den beiden Haupttheilen der Kirche, dem für das Volk und dem für den Klosterconvent

gänglich. In ihrer ersten Gestalt war die Kirche i. J. 1277 vollendet. Ihren damaligen Charakter bewahrt uns in ganz origineller Weise das hier abgebildete Portal, ein Denkmal der Frühgotik in ihren einfachsten, strengsten Formen, wie wir sie u. A. an verschiedenen Theilen des Würzburger Minoritenklosters wahrnehmen können. Zu durchgreifenden Erneuerungen in dem ganzen Gebäude-complex sah sich nach vorausgegangenen schweren inneren Krisen die tüchtige Äbtissin Barbara IV. Seubott (1592 — 1630) veranlaßt, und dabei finden wir nun wieder, ähnlich wie bei der Untertzeller Kirche, spätgotische Motive mit edler Frührenaissance in reizvoll wirkender Stilmischung verbunden. So in dem zierlichen Dachreiter, insbesondere aber in dem

bestimmten vermittelt; eine Partie von hervorragender Schönheit. Es findet sich daran die Jahreszahl 1612, und über der Eingangspforte der Name der Bauherrin: Karharina, Wittibin. 300. Kümmlapforten), mit deren Wappen.

Strassenbild aus Karlstadt mit dem oberen Thorthurm und dem Rathhaus.

Schon in unserem vorigen Jahrgang fand sich Karlstadt mit einem Strassenbilde vertreten, welches zunächst einmal eine Probe von dem alterthümlich malerischen Charakter vieler unserer kleineren fränkischen Städte bieten sollte, sodann aber vor Allem den hübschen Ausblick nach den auf steiler Felsenhöhe über dem Main so pittoresk gelegenen ehrwürdigen Resten der Karlsburg, was uns Veranlassung bot zu einigen erläuternden Bemerkungen über die Vergangenheit jenes Bergschlosses und seine hohe Bedeutung für die Geschichte Frankens. Diesmal bringen wir nun ein anderes Strassenbild, an dessen Ende der sogen. „obere Thorthurm“ als denkwürdiger, stattlicher Zeuge



einmaliger Wehrhaftigkeit des Städtchens in die Lüfte ragt, ein Thurm, der dann i. J. 1549 durch Fürstbischof Melchior v. Habel durch den Vorbau eines Thorthauses entsprechende Verstärkung für den Verteidigungszweck erhielt. Im Vordergrund aber ist es vor Allem ein mächtiger alter Bau mit hochgeführtem Treppengiebel, der unsere Aufmerksamkeit fesselt, das Rathhaus; ein weiteres Zeichen dafür, welches städtisches Selbstgefühl auch der Bürgerschaft solcher kleinerer Städte innewohnt. Eine über dem Portal angebrachte

Inscription belehrt uns über die Entstehungszeit des Baues: „am Tage nach St. Johann d. Täufer 1422 sei dies Haus begonnen worden, da drei Malter Weizen einen Gulden kosteten“. Die Freitreppe dagegen gehört erst dem 17. Jahrhundert an. Ein rechts neben dem Aufgang befindliches bewegliches Brett diente ehemals als Pranger. Eine Hauptmerkwürdigkeit ist der mächtige Rathhausaal, der als der größte in Franken gilt, nebst einem später eingebauten Sitzungssaal mit beachtenswerther Holzdecke und Versteinerung, allwo auch alte, schön geschnitzte Schränke zu sehen sind. Ein in diesen Räumen aufbewahrtes besonderes Prachtstück ist ein aus dem Jahre 1630 stammender Glaspokal, mit 60 Wappenbildern bemalt, den wir vielleicht später einmal im Bilde bringen, gleichwie wir auch noch auf andere Karlstädter Merkwürdigkeiten zurückkommen werden. Sehr anerkennenswerth ist, daß im verfloßnen Jahre durch den dort bestehenden Verschönerungsverein ein hübsch ausgestatteter Führer für Karlstadt mit Abbildungen herausgegeben wurde, ein Beispiel, das wir als sehr der Nachahmung würdig für andere derartige Orte hier eigens erwähnen wollten.



Portal aus der ehemaligen Karthause zu Hstheim.

Ein in manchen Einzelheiten hochinteressantes altes Baudenkmal, das Vielen wohl nur wenig oder gar nicht näher bekannt sein dürfte, ist die Karthause Hstheim am Main, gegenüber dem Städtchen Volkach, unweit der als Aussichtspunkt berühmten Vogelsburg. Hstheim, oder wie die alte, richtige Schreibweise dieses Ortsnamens lautet, „Ostheim“, war ein von dem Hochstift Würzburg an die Grafen von Castell vergabtes Lehen, und die letzteren verliehen es dann wieder als Pfandlehen an den Ritter Erkinger von Seinsheim, der aber mit seinen Abkömmlingen von ihrer Herrschaft Schwarzenberg dauernd sich diesen neuen Namen beilegte, denn bekanntermaßen sind ja, wie auch schon aus dem Wappen hervorgeht, diese beiden Familien Seinsheim und Schwarzenberg eines und desselben Ursprungs. Dort in Hstheim gründete nun genannter Erkinger mit seiner Gattin Anna geb. v. Hbra 1409 ein Karthäuserkloster, „Mariä Brück“ genannt, welches sich bis zur Säkularisation forterhielt und dessen Kirche zugleich als Erbegräbnis für die Familie der Stifter dienen sollte; und nach Aufhebung des Klosters hat schließlich das fürstliche Haus Schwarzenberg i. J. 1805 diese für seine Familiengeschichte so ehrwürdige Stätte käuflich wieder erworben.



Schon außen am Hauptingangsthor erblicken wir das Wappen der Gründer, und wenn wir dann einen Rundgang zu den verschiedenen bemerkenswerthen Theilen der im Ganzen noch gut erhaltenen alten Klosteranlage antreten, so ist es insbesondere die i. J. 1437 jedenfalls schon vollendete Conventskirche, welche unsere Aufmerksamkeit fesselt, ein Bau mit schönem Netzgewölbe, das Schiff vom Chor nach Art der Karthäuser durch eine Mauer geschieden. Prächtiges, geschnitztes Chorgestühl, aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammend, bildet darin eine Hauptzierde; wir werden, wenn möglich, später einmal eine Probe dieser vorzüglichen, reich eingelegten Schnitzarbeit in diesen Blättern bringen. Das jetzt an der Kirche sichtbare gothische Portal ist neuen Ursprungs, wogegen unser Bild eine früher an dessen Stelle gewesene Eingangspforte zeigt, ein anmuthiges, zierliches Denkmal des Renaissancestils; oben in einer Nische sieht die Gottesmutter, der ja das ganze Kloster geweiht war, unten zu beiden Seiten die Apostelfürsten St. Petrus und St. Paulus. Dieses Portal, übrigens auch schon nicht mehr das ursprüngliche, wurde später an die sogen. Procuraturkapelle, seinen jetzigen Standpunkt versetzt, eine Kapelle, die sich durch ein sehr schenwertes Gewölbe auszeichnet. Für den Geschichtsforscher interessant sind verschiedene alte Grabdenkmäler von der Familie der Stifter.



Chor der Schönbornkapelle am Dom in Würzburg.

Balthasar Neumann hatte bekanntlich von seinen fürstlichen Gönnern den Auftrag erhalten, für ihre Familie, die der Schönborn, eine Grabkapelle zu erbauen, und nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten konnte i. J. 1721 hierzu der Grundstein gelegt werden. Nach zeit-



weligen längeren Unterbrechungen, wie sie durch die Geldmittelfrage bedingt waren, wurde dieser Bau endlich i. J. 1733 fertig gestellt. Es ist die sogen. Schönbornkapelle, unmittelbar an die Nordwand des Querschiffs des Doms angebaut, ein Bau mit centraler Anlage, wie sie Neumann bei Kirchenbauten öfter anwandte. Mag man diese Aneinanderfügung eines romanischen, in nüchternen Formen gehaltenen und eines in reichem Rococostil durchgeführten Bauwerks auch noch so sehr als Anomalie empfinden, so ist und bleibt doch dieser kleine Neumann'sche Sacralbau an und für sich betrachtet ein Meisterwerk. Wir

bringen hier das Thor, obwohl dasselbe Dr. Keller in seiner Schrift über Neumann schon abgebildet hat, doch gerne nochmals wieder, denn es ist, wie dort mit Recht gesagt wird, ein Prachtstück in seiner Art. Die geschnittenen Füllungen zeigen eine überaus feine, zarte Ornamentik, während vor den Lichtöffnungen im oberen Theil schöne Arbeiten der damals so virtuos betriebenen Kunstschlosserei angebracht sind; sie zeigen in der Mitte den verschlungenen Namenszug des Fürstbischofs Friedrich Carl mit darüber befindlicher Kaiserkrone, welches stolze Würdezeichen das andere Bisthum dieses Kirchenfürsten, Bamberg, im Hinblick auf seine Gründung durch das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde über seinem Wappen geführt hat.





Kalendarium für 1898.

Juli.			August.			September.		
1	Freit.	Kunodius	1	Mont.	Petri Kettenf.	1	Donn.	Aegidius
2	Samst.	Maria Heimf.	2	Dienst.	Portiuncala ☽	2	Freit.	Stephanus
3	Sonnt.	5. S. u. Pf. ☽	3	Mittw.	Lybia Samal.	3	Samst.	Scrapia
4	Mont.	Ulrich, Bertha	4	Donn.	Dominikus	4	Sonnt.	14. S. u. Pf.
5	Dienst.	Dominikus	5	Freit.	Mar. Schnee	5	Mont.	Abdulla
6	Mittw.	Goar, Pallad.	6	Samst.	Verk. Christi	6	Dienst.	Magnus
7	Donn.	Willibald	7	Sonnt.	10. S. u. Pf.	7	Mittw.	Regina ☽
8	Freit.	Kilian	8	Mont.	Cyriacus	8	Donn.	Maria Geburt
9	Samst.	Cyrillus, B.	9	Dienst.	Romanus ☽	9	Freit.	Korbinian
10	Sonnt.	6. Felicitas ☽	10	Mittw.	Laurentius	10	Gebstf. d. Großv. v. Bad.	Nikolaus
11	Mont.	Pius I.	11	Donn.	Tiburt. u. Sus.	11	Samst.	15. Dapbunt.
12	Dienst.	Felix u. Labor	12	Freit.	Klara	12	Mont.	Guido
13	Mittw.	Anacletus	13	Samst.	†Lassian	13	Dienst.	Amatus
14	Donn.	Bonaventura	14	Sonnt.	11. Eusebius	14	Mittw.	†Erhöhung
15	Freit.	Leinrich	15	Mont.	M. Himmel	15	Donn.	Nicetas
16	Samst.	Raimeldis	16	Dienst.	Hyac. Rochus	16	Freit.	Cornelius ☽
17	Sonnt.	7. Mercur	17	Mittw.	Liberatus ☽	17	Samst.	Hildegardis
18	Mont.	Lamillus ☽	18	Donn.	Helene, Agap.	18	Sonnt.	16. Sophie
19	Dienst.	Vincenz	19	Freit.	Sebald	19	Mont.	Constantia
20	Mittw.	Margaretha	20	Samst.	Bernhard	20	Dienst.	Eustachius
21	Donn.	Praxedis	21	Sonnt.	12. Joh. Jfz	21	Mittw.	†Quat. Matth.
22	Freit.	Mar. Magdal.	22	Mont.	Symphorian	22	Donn.	Thomas
23	Samst.	Apollinaris	23	Dienst.	Philipp ☽	23	Freit.	Thekla
24	Sonnt.	8. Christina	24	Mittw.	Bartholom.	24	Samst.	†Gerhard
25	Mont.	Jakobus	25	Donn.	Ludwig	25	Sonnt.	17. Pacificus
26	Dienst.	Anna ☽	26	Freit.	Jephyrinus	26	Mont.	Cyprian
27	Mittw.	Pantaleon	27	Samst.	Lazarus	27	Dienst.	Cosmas
28	Donn.	Innocenz I.	28	Sonnt.	13. Augustin	28	Mittw.	Wenzeslaus
29	Freit.	Martha	29	Mont.	Sabina	29	Donn.	Michael ☽
30	Samst.	Abdon u. Sien.	30	Dienst.	Kosa v. Lima	30	Freit.	Orto
31	Sonnt.	9. Ignatius	31	Mittw.	Kaimund ☽	31	Mont.	S. M. d. Rdn. v. Bay.

Oktober.			November.			Dezember.		
1	Samst.	Kemignus	1	Dienst.	Aller Heiligen	1	Donn.	Eligius
2	Sonnt.	18. S. u. Pf.	2	Mont.	S. B. & d. Prinzreg. von Bayern	2	Freit.	Bibiana
3	Mont.	Candidus	3	Mittw.	Allerseele	3	Samst.	Jeanz Kay.
4	Dienst.	Jeanz v. Asifi	4	Donn.	Hubertus, Ida	4	Sonnt.	1. Adv. Barb.
5	Mittw.	Blasius	5	Freit.	Larolus	5	Mont.	Crispina
6	Donn.	Decus	6	Samst.	Zacharias	6	Dienst.	Nikolaus ☽
7	Freit.	Marcus ☽	7	Sonnt.	23. S. u. Pf.	7	Mittw.	Ambrosius
8	Samst.	Brigitta	8	Mont.	Willibrord ☽	8	Donn.	Maria Empf.
9	Sonnt.	19. Dionysius	9	Dienst.	Gottfried	9	Freit.	Leocadia
10	Mont.	Jeanz v. B.	10	Mittw.	Theodor	10	Samst.	Nelchiades
11	Dienst.	Gummarius	11	Donn.	Andreas	11	Sonnt.	3. Adv. Kam
12	Mittw.	Marsilian	12	Freit.	Martin, B.	12	Mont.	Immonaria
13	Donn.	Edward	13	Samst.	Martin, P.	13	Dienst.	Lucia ☽
14	Freit.	Callistus	14	Sonnt.	24. Stanislaus	14	Mittw.	†Quat. Spirid.
15	Samst.	Theresa ☽	15	Mont.	Scrapion ☽	15	Donn.	Christiana
16	Sonnt.	20. Gallus	16	Dienst.	Gertrud	16	Freitag	†Eusebius
17	Mont.	Lebwig	17	Mittw.	Edmund	17	Samst.	†Lazarus
18	Dienst.	Lufas, Ev.	18	Donn.	Gregor. Vict.	18	Sonnt.	4. Adv. Wunib.
19	Mittw.	Petr. v. Nic.	19	Freit.	Odo, Hilba	19	Mont.	Nemesius
20	Donn.	Joh. Lant.	20	Samst.	Elisabeth	20	Dienst.	Philogon. ☽
21	Freit.	Ulfula ☽	21	Sonnt.	25. Korbin. ☽	21	Mittw.	Thomas
22	Samst.	Kordula	22	Mont.	Mar. Opferg.	22	Donn.	Slavian
23	Sonnt.	21. Severin	23	Dienst.	Lactia	23	Freit.	Victoria
24	Mont.	Raphael	24	Mittw.	Clemens	24	Samst.	†Adam u. Eva
25	Dienst.	Chrysanthus	25	Donn.	Joh. v. Kreuz	25	Sonnt.	5. Christfest
26	Mittw.	Evastus	26	Freit.	Katharina	26	Mont.	Stephanus
27	Donn.	Severinus	27	Samst.	Konrad	27	Dienst.	Joh. Evang.
28	Freit.	Simon	28	Sonnt.	1. Adv. Virg.	28	Mittw.	Unsch. Kind. ☽
29	Samst.	Narcissus ☽	29	Mont.	Sotheneus ☽	29	Donn.	Thomas
30	Sonnt.	22. Xenobia	30	Dienst.	Saturnus	30	Freit.	Rainerius
31	Mont.	Wolfgang	31	Mittw.	Andreas	31	Samst.	Sylvester

Durchbrochene Silberplatte

auf weißem Seidendamast aufgelegt, auf dem Rückdeckel eines Bucheinbands in der F. Universitätsbibliothek dahier befindlich. Den Inhalt bildet das wohl dem 7. Jahrhundert angehörende sogen. Evangeliarium S. Burcardi, eine der kostbarsten Würz-



burger Handschriften, aus dem Domschatze stammend. Der Einband, einige Jahrhunderte jünger, ist auf der Vorderseite mit einer kunstvollen Elfenbeinschnitzerei geschmückt, während die Rückseite eben jenes Werk der Silberschmiedekunst ziert. Es zeigt in der Mitte den sitzenden Heiland, mit der Rechten segnend, in der Linken ein Buch haltend; in einem ihn umgebenden Kreise die Inschrift: Maiestas Dñi. Reiches Laubwerk umgibt diesen Mittelteil; in den vier Ecken sind in Medaillons die Evangelisten-symbole, sämtlich geflügelt, mit den Namensumschriften. Gewisse Buchstabenformen weisen für diese Arbeit auf byzantinischen Ursprung hin, der bei dem Elfenbeinwerk der Vorderseite zweifellos ist; die Entstehung darf wohl in die Zeit des 10. bis 11. Jahrhunderts gesetzt werden.

55/Franc 4105,

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg